

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete. Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 4 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 15. November.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die halbspaltige Zeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Friedensapostel.

Bald klingt es wieder mit ehernen Tönen in allen christlichen Ländern von allen Türmen herab, das alte Wort: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Denn das Weihnachtsfest naht und sein Advent geht ihm voraus.

Es scheint nun, als ob die römischen Friedensapostel den diesmaligen Advent mit besonderem Ernst hätten empfangen und unter feierlichen Zeremonien hätten einkläuten wollen.

Die römischen Friedensapostel — das sind für diesmal nicht die vatikanischen, sondern die interparlamentarischen.

An dem allgemeinen Friedenswerk in Rom wurde in einer Konferenz und auf einem Kongress gearbeitet, wo man vom 3. November bis zum 16. November tagen wollte.

Die interparlamentarische Friedenskonferenz endete inzwischen mit einer heftigen Prügelei der südländischen Beteiligten in Mentana. Unsere deutschen Abgeordneten aus Bourgeoiskreisen hätten schon vorher das Weiße d. h. die kühleren heimischen Gefühle aufgesucht. Unter den romanischen Republikanern, Republikanern, Irredentisten und Garibaldianern war ihnen nach und nach unheimlich geworden. Nachdem diese deutschen Parlamentarier Zeit und Geld zwecklos veran, suchten sie so schnell als möglich den heiligen mütterlichen Boden wieder zu erreichen. Bonghi, einer der modernen Friedensschwärmer, meinte:

„Ohne übrigens irgendwie der Wahrheit zu nahe zu treten, liegt es nach Allem auf der Hand, daß Deutschland in 21 Jahren es nicht verstanden hat, die Elsaß-Lothringer sich zu Freunden zu machen; ja, es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß ihm dies in der Zukunft gelingen wird, da Frankreich sich inzwischen völlig erholt hat und seine natürliche Anziehungskraft von Neuem ausübt.“

Bonghi sprach damit die Ansicht eines großen Teiles der Romanen aus und verschuppste dadurch gleichzeitig den deutschen Urhülften.

Crispi wendete sich gegen Bonghi, spielte gegen Frankreich ein Trümpfchen aus und hielt den anderen Madern ihre „Sünden“ vor, drückte aber Deutschland gegenüber mit der an ihn üblichen Zuverlässigkeit die Augen zu.

Die Revision der Nationalitätenfrage, schrieb Crispi, ist eine ernste Frage für Europa und es ist dem allgemeinen Frieden nur nützlich, wenn eine Lösung derselben nicht versucht wird.

Von den großen Staaten der alten Welt kann, außer Italien, keiner sagen, daß er nicht irgend ein Land zurückzuerstatten hätte, wenn die Nationen auf ihrer natürlichen Basis wieder hergestellt werden könnten.

Frankreich, England, Rußland, Oesterreich, die Türkei sind nicht frei von dieser Sünde.

Was würde Frankreich sagen, wenn man beim Kongress zu Rom die Rechtsfrage der Rückgabe Nizza's und Korsika's diskutieren würde?

Crispi weiß also nichts von den Einverleibungs-

sünden Deutschlands — wenigstens hielt er es für zweckmäßig so zu tun.

Er und Fürst Bismarck verstehen sich. Der Letztere erwiderte einmal auf den Brief eines Friedensapostels das Nachstehende:

„Gew. Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für die Mitteilung Ihres Abrüstungsantrages. Ich bin leider durch die praktischen und dringlichen Geschäfte der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir beide nicht erleben werden. Erst nachdem es Gew. Hochwohlgeboren gelungen sein wird, unsere Nachbarn für ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets besetztes Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Vorhaben übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Kontrolle der Völker über den Rüstungsstand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben, und daß ein Forum, welches sie wirksam handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird.“

Natürlich mußte der Mann der Gewaltpolitik gegen den bloßen Versuch einer Abrüstung sein, obgleich die deutsche Regierung im Auslande durch die Neigung für den Militarismus immer verhaßt wurde.

Allerdings ist es klar, daß ohne die politische Mündigkeit der Völker und ohne die Beseitigung der wirtschaftlichen Interessengegensätze ein dauernder friedlicher Zustand überhaupt unerreichbar ist. So lange das nicht der Fall, werden die Streitigkeiten der Völker nicht durch schiedsgerichtliche Mittel entschieden werden, sondern durch die Faust, durch den Massenmord.

Darum lehnte die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages trotz freundlicher Aufforderung es ab, sich an den Friedensarbeiten in Rom zu beteiligen.

Auch konnte der Redakteur des politischen Teiles der „Volkswacht“ aus den gleichen Gründen einer Einladung des Comitato parlamentare permanente per l'arbitrato e per la pace (comera dei deputati Roma) nicht Folge leisten.*

Die Zwecke des Kongresses sind edle, aber das ganze Unternehmen trägt trotzdem den Stempel der Unfruchtbarkeit aufgedrückt.

Diese Zwecke der Friedensapostel sind erstens die Verbrüderung von Hunderten von Volksvertretern aller Länder, wodurch die politischen Beziehungen gefestigt und Mißverständnisse in Zukunft leichter vermieden werden.

Eine kühne, heute nicht zu verwirklichende Hoffnung. Zweitens soll die Frage studiert werden, ob das Recht des Stärkeren in unserer hochzivilisierten Zeit weiterhin als höchste Staatsraison gelten solle.

Zur Erledigung dieser Frage fehlt unserer Zeit nur der nötige Ernst und der kräftige Wille.

Drittens: Wenn die Majorität aller Parlamente Europas über diese Prinzipien einig geworden, werde es leicht sein, Kriege zu vermeiden.

* Es handelt sich eigentlich dabei um zwei interessante Zuschriften, die uns aus Rom geworden, sie enthalten die eigentliche Einladung zur Teilnahme am Kongress, die historische und inhaltliche Begründung des Vorschlags, sowie endlich alles das, was zur augenblicklichen Orientierung für die Konferenz erforderlich ist.

Hierbei ist denn doch vorauszusetzen, daß die Majoritäten Vertreter des wahren Volkswillens sind.

Viertens: Der Kongress soll die Regierungen und die Völker überzeugen, daß die Erhaltung des Friedens nicht allein wünschenswert, sondern auch möglich sei.

Überzeugen — womit? Es handelt sich hier nicht um Überzeugungen, sondern um bloße Nachfragen.

Fünftens: Der Kongress muß die Mittel bestimmen, mit deren Hilfe die Erreichung dieser Ziele möglich ist und bis zu welchem Punkte man an Schiedsgerichte zurückgreifen könne, und ferner, welches anderes Mittel eventuell in schwierigeren Fragen an Platze wäre.

Es giebt — wie oben schon erwähnt — kein anderes Mittel hierzu, als die politische Mündigkeit der arbeitenden Volksklassen.

Sechstens: Der Kongress muß die geeigneten Organisationen schaffen, um einen wohlthätigen Einfluß mit wachsendem Erfolge ausüben zu können.

Um einen seinen Zielen entsprechenden wohlthätigen Einfluß mit wachsendem Erfolge auszuüben, schließt sich das Friedensapostolat den Bestrebungen des modernen Proletariats an. Das ist der sicherste und schnellste Weg.

Das aber wollen und können die Mitglieder des Friedenskomites ihrer ganzen bürgerlichen Anschauung nach einfach nicht und darum schweben sie zwischen Himmel und Erde und arbeiten als echte und gerechte Träumer — wenn auch wider Willen — dem Morde und Todschlag auf dem Schlachtfelde in die Hände.

Wer macht denn nun Kriege, die Völker selbst oder andere Machtfaktoren?

Man denke nur an die Kriege des letzten Jahrhunderts, und diese Frage ist beantwortet.

Alle diese Kriege haben den Kulturfortschritt aufgehoben und Unsummen von Menschenglück für ewig ruiniert; darum verabscheuen die Völker den Krieg in seiner brutalen Gemeinshädlichkeit und sie alle würden für die friedliche Entscheidung internationaler Streitfragen gern eintreten, wenn sie überhaupt gefragt würden.

Bei den heutigen politischen Machtverhältnissen werden derartige unvorsichtige Fragen überhaupt nicht gestellt. Das Volk ist in diesen Dingen willenlos und hat sich wohl oder übel — jedenfalls unbedingt — zu fügen.

Die Einzelnen, die höchsten Ausschüsse der herrschenden Gesellschaftsschichten sprechen heute trotz aller Friedenskonferenzen das ewigwährende blutige Wort: Krieg! wenn sie es eben sprechen wollen.

Die Friedensapostel arbeiten also mit veralteten, unwirksamen Mitteln.

Die Sozialdemokratie dagegen fordert die arbeitenden Klassen zur Erringung der politischen Macht und damit zur Beseitigung der stehenden Heere, der unerschwinglichen Rüstungskosten, sowie den damit ungeheuerlich wachsenden europäischen Kriegsgefahr auf — und zeigt damit den Weg zur Sicherung des Weltfriedens.

Ma auch hier ist das Licht in der Dunkelheit des Sozialismus, auch hier ist die Materie die Sozialdemokratie, ja, auch auf diesem Gebiete zeigt sich als moderner Völkerwessler das moderne Proletariat.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Berlin. (Reichstag.) Eine Sitzung der Fraktion der Sozialdemokraten findet am Mittwoch, den 18. November 1891, Abends 7 Uhr, statt.

An die Parteigenossen. Der Parteitag in Halle hat, entsprechend dem Antrage der zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzten Kommission, beschlossen:

An Redakteur Richard Baginski und Hausdiener Lambrecht die Aufforderung zu richten, ihre Erklärung: „dass sie voll und ganz auf dem Boden des Flugblattes der Opposition stehen und dass sie nur das Eine an demselben auszusprechen haben, dass die Sprache noch lange nicht scharf und risikofrei ist“

anzunehmen, andernfalls sie nicht mehr als Parteigenossen zu betrachten seien.

In Ausführung dieses Beschlusses hat der Parteivorstand an die beiden Genannten die Aufforderung gerichtet, sich zu erklären. Dasselbe ist geschehen: Herr Lambrecht sowie Herr Baginski haben es abgelehnt, die geforderte Erklärung abzugeben.

Die Herren R. Baginski und Otto Lambrecht werden deshalb nicht mehr als Parteigenossen betrachtet werden.

Berlin, im November 1891.

Der Parteivorstand.

Es hat sich bis zur Stunde kein angestrebter Erfolg mehr erhoffen, schreibt man aus Berlin der „Vorw.“. Es ist auch keiner verhaftet worden, ab von den Bankgeschäften, deren gefährdete Lage dem dem andern ins Ohr flüsterie, ist bis jetzt keineswegs abgebrochen. Das ist das Wichtigste, was vom Parteitag zu melden ist, und ohne Uebertreibung die Einzige, was gegenwärtig das öffentliche Interesse beschäftigt. Weit über die Kreise der eigentlichen Gewerkschaft und des an Kapitalanlagen beteiligten Publikums hinaus haben die Vorgänge der letzten Tage Bestürzung und eine zu übertriebenen Gerüchten und Besorgnissen verleitende Beunruhigung verbreitet. Man hat doch wirklich schon Namen von solchen, die sich zur Pistole greifen oder ein behagliches Leben mit dem Untersuchungsgefängnis vertauschen könnten. Der heutige Tag hat gewissermaßen eine neue und wenn auch noch nicht eine endgültige, so eine vorläufige darauf gebildet, ob Zustände, wie der Zusammenbruch von Hirschfeld u. Wolff und Ende der Gebrüder Sommerfeld enthüllt haben, weiteren Umfangs befänden. Es hat heute bei den meisten Parteigenossen und wahrscheinlich bei denen von anderen Parteigenossen und wahrscheinlich bei denen von anderen Parteigenossen auf die Straßen hinaus durch Ansammlung be-

merkbarer Andrang derer stattgefunden, die ihre Depots zurückforderten. Vor einem Bankgeschäft, erforderten die Menschenansammlungen sogar das Einschreiten der Schutzmanschaft. Der Andrang ist überall, soviel man bisher weiß, ausgehalten worden, die gedüngsten Depotgeber haben überall ihre Depots zurückgeholt. Vielleicht trägt diese Tatsache mit dazu bei, übertriebene Beunruhigungen auf das richtige Maß zurückzuführen. Dieser alle Welt bewegenden Frage gegenüber erscheinen die politischen Vorkommnisse des Tages ohne Bedeutung.

Bestimmungs-Erklärungen zu den Parteitagbeschlüssen. Gesehnde, Gelle, Solingen, Offenburg, Hamburg III, Oldesloe, Wilhelmsburg.

Ueber die Konkurrenz der Gefängnisarbeit hat der freie Arbeiter unausgesetzt Klagen zu führen. Die Löhne sind so wie so schon auf ein Minimum herabgedrückt und die Fälle, in denen der freie Arbeiter weniger verdient, wie der Sträfling in der Anstalt, sind gar nicht so selten. Die Gefängnis-Direktionen scheinen aber fest davon überzeugt zu sein, daß es notwendig ist, die Konkurrenz der Sträflinge in gleicher Weise fort bestehen zu lassen. So finden wir in verschiedenen Zeitungen folgendes Inserat:

Erweitert

20 bis 40 Gefangene, welche bisher mit der Fabrikation von Eisenbeschlägen beschäftigt waren, sind fortan zu außerkontraktlichen Arbeiten, welche später zu einer längeren kontraktlichen Verbindung führen können, zu vergeben.

Möbelfabrikation, Zigarrenarbeit, Blech-Emballage-Fabrikation, Weberei, Strumpfwirkererei, Schneidererei, Schuhmacherei und Färbearbeit ist ausgeschlossen.

Eine schnelle Besprechung am Ort und Stelle nach vorheriger Anmeldung ist erwünscht. Sonnenburg.

Königliche Strafanstalts-Direktion.

Es wird sich natürlich ein Arbeitgeber für die „anvergebenden Gefangenen“ sehr bald gefunden haben, aber er wird sich niedrige Löhne zahlen, daß ein freier Arbeiter damit gar nicht auskommen könnte. Für die Erzeugnisse der Hausindustrie wird so wie so schon so wenig gezahlt, daß es doch wirklich nicht notwendig ist, die niedrigen Arbeitslöhne durch die Konkurrenz der Strafanstalten noch niedriger herabzudrücken.

Magdeburg. Bei der Stadtverordnetenwahl in Budaun siegten, wie wir schon kurz gemeldet, die beiden Genossen Kleeß und Bremer mit 977, bzw. 927 Stimmen; die Gegenkandidaten Duchschein und Janetzki erhielten 900 bzw. 652 Stimmen. — Bravo!

Mittweida. Neuer Kurs. In der Wohnung des hiesigen Kolporteurs der „Volkstimme“ fand eine Durchsichtung der Parteischriften statt. Beschlagnahmt wurde — das Lieberbuch von Max Regal. (!)

Der erste Bürgermeister in Pößneck hat seine Entlassung genommen, weil ihm der amtliche Verkehr mit dem vornehmlich sozialdemokratischen Gemeinderat

zu schwierig wurde“. — Nun wird wohl Pößneck zu Grunde gehen!

Einen neuen Sieg haben unsere Genossen in Kirchheim in Hessen errungen. Dort wurde der Parteigenosse Ritschermüller Jean Wagner in den Kreisauschuß gewählt.

Dem preussischen Rechtsstaat. Ueber die vor einigen Tagen berichtete standrechtliche Erschießung eines Marinesoldaten schweigen sich sowohl die Behörden, als auch die meisten bürgerlichen Zeitungen hartnäckig aus. Von anderer Seite ist wieder der Versuch gemacht worden, den Vorfall einfach abzulugnen. Der Versuch ist jedoch misslungen und hat nur dazu beigetragen, den peinlichen Eindruck zu erhöhen. Schreibt doch sogar die „Nationalzeitung“ über diesen Fall: „Es ist ein äußerst scharfer Beitrag zur Kritik des geltenden militärischen Strafverfahrens, wenn Zweifel darüber bestehen können, ob ein Staatsangehöriger zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist oder nicht.“

München. Das höchste Gesetz. Als der deutsche Kaiser im September das hiesige Rathaus besuchte, trug er seinen Namen ins goldene Buch der Stadt ein. Als Abends das sogenannte Fremdenbuch der Stadt mit der Bitte um die Eintragungen Caprivis und der Begleitung des Kaisers vom Bürgermeister in die Residenz gesendet wurde, trug der Kaiser seinen Namen auch in dieses mit dem Befehl ein: Saprema lex regis voluntas. (Das höchste Gesetz ist der Wille des Königs.) Die alten Römer sagten: summa lex salus publica. (Das höchste Gesetz ist die allgemeine Wohlfahrt.)

Arbeiterbewegung.

Die Wachstuch-Arbeiter, Tapetendrucker, Formenstecher u. hielten am 25. und 26. Oktober in Erfurt einen Kongress ihres Verbandes ab, auf welchem die Kollegen von 16 Städten durch 12 Delegirte vertreten waren. Der Verband zählt bei etwa 3000 Arbeitern jener Branche nur 500 Mitglieder, ein Zeichen dafür, wie rückständig noch die Arbeiter hinsichtlich der Erkenntnis vom Werte der Organisation sind. Dabei sind die Arbeitsverhältnisse nach den Berichten der Delegirten unbefriedigend genug: bei durchschnittlich vierzehnstündiger Arbeitszeit beträgt der Lohn nur 15—22 Mark wöchentlich.

Paris. Der Streik der Glasarbeiter in Monluçon ist beendet. Nachdem eine Verständigung der Arbeiter mit dem Direktor Duchet stattgefunden hatte, wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Zur Buchdruckerbewegung. Der alte Unfug. Noch bei jedem Streik von größerem Umfange hat die reaktionäre Presse Propaganda gemacht für die Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter, insbesondere für die Bestrafung des Kontraktbruches, der Aufforderung dazu u. So war's beim Bergarbeiterstreik, so ist's beim gegenwärtigen Buchdrucker-Streik. Die „Nationalliberale Korresp.“ bedauert gegenüber der Ent-

Nur ein Gedanke.

Alexander Petöfi.

Nur ein Gedanke plagt mich hammervoll: Doch ich im Welt, auf Wissen stehen soll! Bewusstend wie die Blume, will verzagt, der gehens ein Wurm die Wurzel raubt: Verschmeißend langsam, wie das Licht verzagt, s' einjam in der letzten Stube steht!

Ich folgen Tod mir nicht, mein Gott! Ich folget solchen Tod voll Hohn und Spott! Ich sein ein Baum, durchzuckt vom Blitz-Schrahl, a der Sturm entworzelt im Tal; Ich sein ein Fels, der vom Gebirg hinab in's Meer niederstürzt in's tiefe Grab!

an jedes Sklavensoll dem Job entzieht; Ich sein der Ring in's Feld zum Kampfe zieht; Ich sein der rote, entrollt die rote Fahne, auf goldenem Prang, was jetzt noch gleich dem Wahne: Die Weltfreiheit!

Und weit und breit: Diese Lösung Oh wie Will erweckt; die Tyrannen rüst zum Kampf erdreht; Ich sein ich fallen dort; Ich sein der Held der Schlacht sofort: Rufe meines Herges junges Blut, laßt' ich aus das letzte Wort im freudigen Mut, Ich sein es verschlingen Schwerterglut, an der Welt, Gefühlsdonner, Lärmen wirt. Über seinen Leichnam bin Ich sein im Golopp das Hof, zerrütend ihn, Ich sein ersucht aus Sieg dahin man liegt: Ich sein mich legen, bis das Recht gesiegt. Ich sein man erd' umarmt man, Ich sein an dem Tag der große Allgefehrtag.

Wo feierlich mit leimem Trauerfang Und mit umhüllter Fahne sich bewegt so bang Der Zug zu senken tief hinab Die Heiden all in ein gemeinsam Grab, Die für Dich starben todbereit, Da heilige Weltfreiheit!

Margret.

Ein Gedächtnis vom Lande von Gottfried Kinkel.

Erst als er sich bahrin auskleidete und Margrets Brief aus der angeknüpften Uniform heraus zur Erde fiel, dachte er wieder an diesen. Im Bette brach er das Siegel auf, las den Brief, legte sich auf die Seite und schlief ein.

Als er erwachte, ging seiner ersten Gedanke zu Abelaide, der zweite in die Heimat. Er war nicht verhärtet zu seinem Kinde fühlte er einen starken Zug, die Mutter war ihm nicht unlieb, aber doch gleichgiltig. In dieser Laune schrieb er jenen Brief an sie; zu dem Entschluß, sie zu verlassen, war er noch nicht gekommen, aber er hatte auch nicht den Mut, sie als seine geliebte Frau anzuerkennen. Diese Festigkeit gab dem Briefe den Ton, da konnte er freilich nicht so herzlich werden wie vormalis. Und als darauf Margret nicht schrieb, legte Nikela es sich so aus, als habe nun sie die Schuld des Bruchs: ihr Bild warde seiner Seele fremd, und wenn es ja sich noch einmal heraus hob, drängte er es höchstens mit einem Senfzer wieder auf die Seite.

Später wurde er auch Abelaide's und seiner ganzen hauptsächlichsten Lebensüberderrung. Das Soldaten-

wesen, nachdem er seine Lehrzeit daran durchgemacht hatte, kam ihm, der an rüstige Arbeit, an Zweck und Erwerb gewöhnt war, wie glänzende Spielerei vor. Seine jungen kaufmännischen Freunde waren ihm durch ihre fleinlichen Geldgespräche und teils auch durch die Gemeinheit ihres Lebens und Genießens geradezu widerlich. Mit Abelaide aber hatte er nun etwa hundertmal die rheinischen Volkslieder und eben so oft die Abelaide abgesungen und den Thomas Thyrnan durchgesprochen. In diesem Hause lieb er der Unterhaltung seine eigene Wärme, daher war seine Seele jetzt immer kalt und müde, wenn er Abends wegging. Er mißte fast überall neben dem Neiz die Tüchtigkeit, und wenigstens in keinem der Kreise, die ihm offen standen, fand er die Tiefe und Unendlichkeit des Gemütes, ohne welche ein kraftvolles Jünglingsherz sich unglücklich fühlt.

Die schweren Steinmaßen der prächtigen Stadt im scharfen Strahl der heißen nordischen Sommer-sonne lagen wie Felsblöcke auf Nikola, und schon jetzt am Ende des ersten Jahres behnte sich das zweite, das er hier noch zu verleben hatte, farblos und gestaltlos vor ihm auf. Hatte er früher zu häufig den Reich der ihm so neuen gesellschaftlichen Genüsse geleert, so verlor er jetzt in ein einsames Verzehren seiner Kraft. Liebe war nicht in sein Herz gekommen, und mit seinem ermüdeten Blick erkannte er, daß kein unter diesen Umgebungen erwachsenes Weib ihm und sich selber zum Frieden in ein rheinisches Dorf ihm folgen könnte. Eine zierlich gezeichnete Karte meldete ihm endlich Abelaide's Besorgung; als er immer und immer eine Erklärung antrug, hieß sie, er solle in hiesiger

Wiedlung, welche dieser Streik nimmt, daß in der jüngsten Gewerbeordnungsnovelle diejenigen Bestimmungen, welche den Kontraktbruch erschweren oder Werten und der gewalttätigen und widerrechtlichen Verletzung zum Anschluß an die Koalitionen und Arbeitseinstellungen entgegenstehen wollten, in den wesentlichsten Punkten vom Reichstage abgelehnt wurden. Fast alle Arbeitseinstellungen neuerer Zeit sind von Kontraktbruch in großem Umfang, von Bedrohungen der in der Beschäftigung verbliebenen Arbeiter durch die Feiern, von terroristischen Maßregeln zum Anschluß an die Arbeitseinstellung begleitet gewesen. Die Verwerfung der Bestimmungen, welche diesem Mißstand entgegenzutreten sollten, ist von der Regierung hingenommen worden, weil sie die Wolltaten des Gesetzes dem Arbeiterstand nicht länger voreinhalten wollte; sie erklärte dabei aber ausdrücklich, daß sie schärfere Strafbestimmungen gegen den Zwang zur Arbeitseinstellung und gegen die öffentliche Aufforderung zum Kontraktbruch nach wie vor unerlässlich halte, und deshalb der Reichstag darauf gefaßt sein müsse, später von Neuem vor diese Frage gestellt zu werden.

Wir haben schon öfter dargelegt, daß die von der Regierung projektirten Maßregeln die Koalitionsfreiheit geradezu illusorisch machen würden. Wenigstens für die Arbeiter. Die Willkür des Unternehmertums wird davon nicht berührt. Es ist eine tendenziöse Verdrehung der Tatsachen, wenn das nationalliberale Futter-Organ die Frage des Kontraktbruchs in Verbindung mit dem Buchdruckerstreik, so wie mitgeteilt, erörtert. Die Streikenden haben die Kündigungsfrist inne gehalten und sich keinerlei „Ausweichungen“ zu Schulden kommen lassen. Wir wissen wol, daß die reaktionäre Presse bemüht ist, der Regierung, „neues Material“ zu schaffen zur „Rechtfertigung“ ihrer die Koalitionsfreiheit betreffenden Gesetzesvorschläge. Da für aber, daß tendenziöse Lügen und Schlussfolgerungen im Reichstage nicht als „Beweise“ durchgehen, wird gesorgt werden. Dessen kann die „Nationalliberale Korresp.“ sicher sein.

Die deutsche Arbeiterschaft steht voll und ganz auf Seiten der Buchdrucker; das Geschwätz der kapitalistischen Presse von den angeblich überaus hohen Löhnen der Buchdrucker hat also den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt. Und nicht nur ihre Sympathie, sondern auch finanzielle Unterstützung widmet die deutsche Arbeiterschaft den im Kampf stehenden Proletariern des Druckgewerbes. Er wird auch dieser Unterstützung bedürftig, um den Kampf möglichst überall bald siegreich zu beenden; der Winter mit seinen höheren Anforderungen steht vor der Tür — mögen deshalb vor allem die klassenbewußten Arbeiter eingedenk bleiben dessen, daß, wenn die Buchdrucker den Neunstundentag durchzuführen, das direkt oder indirekt für die Arbeiter aller anderen Branchen von woltätigster Wirkung sein muß. Aus denselben Gründen werden aber möglicherweise die Buchdruckerelbesitzer auch bei ihren Klassen-genossen, den kapitalistischen Ausstraggebern, Vorschub aller Art finden, um so mehr ergibt sich für die Arbeiterschaft, in deren wolverstandenen Interesse die

Macht den Buchdruckerelbesitzer so schnell wie möglich und nach Kräften reichliche finanzielle Unterstützung zu Teil werden zu lassen, und weiter konsequent darauf zu halten, daß alle für Arbeiterzwecke bestimmten Druck-sachen nur in solchen Offizinen hergestellt werden, welche die Gehilfenforderungen bewilligt haben. Von Spezialmeldungen bedeutenderer Art liegen folgende vor: Dresden 208 Gehilfen bewilligt (darunter die größten Firmen), im Streik 279; stehen geblieben 51 Gehilfen (darunter 22 Nichtmitglieder), W a r b u r g: Von 7 Buchdruckereien 5 bewilligt, M a n c h e a: Bewilligt 165 Gehilfen, im Streik 521, K a r n b e r g: Bewilligt 68, im Streik 98, stehen geblieben 83.

Ausland.

Italien.
Rom. Vom Friedenskongress. „Diritto“ schreibt: die Friedens-Konferenz habe die tiefe Klust zwischen Deutschen und Franzosen, wie zwischen Italienern und Oesterreichern eher erweitert als überbrückt. (Deutschland war auf dieser Konferenz nur durch ein paar Freisinnige und Nationalliberale vertreten; Hauptredner der Deutschen waren Th. Barth und Max Hirsch, Hauptredner der Italiener Imbriani und der Franzosen Graf Douville-Maillefeu. Die politische Bedeutung der gehaltenen Reden und gefaßten Beschlüsse ist gleich Null, weshalb wir von denselben weiter gar keine Notiz genommen haben. Red.)

Rom. Imbriani konstatiert in einem offenen Schreiben, alle Konferenzteilnehmer lateinischer Nationalität stimmten stets geschlossen gegen die Deutschen. Es bilde einen wahrhaft großen Erfolg des Prinzips der lateinischen Allianz. (Daher der Name „Friedenskonferenz“). Uebrigens hat auch diese Konferenz wieder einmal den Beweis geliefert, daß die Bismarck'sche Gewaltpolitik die Deutschen bei allen andern Nationen verhaßt gemacht hat. (Red.)

Frankreich.
Ueber den Wahlsieg Lafargue's in Lille werden dem „Vorwärts“ aus Paris noch folgende Mitteilungen gemacht:

Soeben — kurz vor Mitternacht — trifft die offizielle Nachricht von dem Wahlsiege Lafargue's ein. Er erhielt, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, 6470 Stimmen, d. i. um 1295 mehr als der Kandidat der Regierung, Depasse, der nur 5175 Stimmen erhielt. Um die Bedeutung dieses sozialistischen Sieges recht würdigen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß die Regierung alle Kräfte mobil gemacht hat, um sich den Sieg zu sichern. Da gab's kein der Regierung nahestehendes Blatt oder Blättchen — und alle opportunistischen Journale stehen in diesem Falle, das nicht Tag für Tag einen Schmähartikel gegen Lafargue losgelassen und Depasse als den Vertreter der Freiheit und des Fortschritts gefeiert hätte. Wie es kein Lob gab, womit die Opportunisten nicht ihren, nun schon zum zweiten Male in Lille durchgefallenen Kandidaten überschüttet hätten, so auch keine Schmähung, keine Verdächtigung, keine Verleumdung,

die sich nicht gegen den Kandidaten der Arbeiter gerichtet hätte. Das dabei auch erst in der letzten Sitzung des Nationalen Saalens gethan wurde, ist nicht zu übersehen. Das mindeste, was man Lafargue zu danken hat, war, daß er ein Schwiegersohn des „Diritto“ war, Depasse's Wahlkomitee, das die Wahl für Depasse befürchtete, kam, daß Marx den Arbeiterkampf kannte, sei als den opportunistischen Journalisten, die es darum wol vor, ihn in einem an die Arbeiter gerichteten Appell bloß den „Schwiegersohn des Deutschen“ zu nennen, ohne Marx's Namen beizufügen. Um die Art zu kennzeichnen, wie da in Chauvinismus „gemacht“ wurde, seien nur folgende Sätze dieses Appells angeführt: „Im Ausland geboren, wo er (Lafargue) den größten Teil seines Lebens verbracht hat, Schwiegersohn eines Deutschen, beschimpft er jeden Tag Rußland, unseren Verbündeten“, heißt daselbst: „Ihr werdet nicht das Vaterland betreten und keinen freihändlerischen Ausländer, fast einen Deutschen, zum Abgeordneten wählen“.

Die Opportunisten suchten auch aus Lafargue's Schriften Kapital gegen ihn zu schlagen, indem sie einzelne Sätze aus dem Zusammenhang rissen, ja noch mehr, verstümmelten und selbst fälschten. Dergleichen machten sie z. B. aus seiner Brochure „Le Droit à la Paresse“ (Das Recht auf Faulheit), einer ebenso warmen als geistreichen Verteidigung der Verkürzung des Arbeitstages, eine plumpe Verächtlichmachung der Arbeit und der Arbeiter. So wurde u. A. mit fetten Lettern der Satz angeführt: „Die Arbeit ist die Ursache jeder intellektuellen Entartung, jeder organischen Mißgestaltung“, während es im Original heißt: „In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Arbeit“ was doch etwas ganz anderes ist. In einer anderen Stelle, wo Lafargue davon spricht, daß zur Zeit, als die Feiertage noch nicht abgeschafft waren und die Arbeiter nur an fünf von sieben Tagen arbeiteten, sie auch nicht von Luft und Wasser lebten, aber wol Mühe fanden, die Freuden der Erde zu genießen und sich zu unterhalten (rigoler), haben sie das letzte Wort in stehen (voler) umgewandelt resp. gefälscht. Doch all dies hat nicht gehindert, daß Lafargue gewählt wurde.

Die Opportunisten werden auch nicht sagen können, daß die Reaktionen, Radikale, wie Konservative für ihn, den sie nur allzu oft als den „Repräsentanten des Klassenkampfes und der Anarchie“ bezeichnet hatten, gestimmt haben, denn sie haben nicht nur selbst um diese Stimmen gebettelt, sondern auch den „Univers“, das Organ der Ultramontanen, der es als unglaublich bezeichnete, „daß gewisse Konservative und selbst notorische Katholiken geneigt seien, für den sozialistischen Kandidaten zu stimmen“, gegen Lafargue ins Feld geführt.

So ist denn trotz aller Maginationen, trotz all der unzähligen Schmähartikel, trotz all des Gelbes und des Druckes seitens der Regierung, des Präfecten des Norddepartements und des opportunistischen Viller Municipalrats der Kandidat der Arbeiterpartei siegreich aus der Wahlurne hervorgegangen. Und dieser Sieg ist um so bedeutungsvoller, als er in Wirklich-

Verdruf den Antrag eines Witwers aus Schlessien angenommen, der in ihr nicht eine Frau, sondern eine häßlich gebildete Gouvernante für seine Töchter heiratete.

Aus dieser Gleichgültigkeit, die Nikolas Jugend mit langsam untergrub, riß ihn denn im Herbst seines ersten Dienstjahres ein starkes Briepaket von seinem Dorfe heraus. Der alte Schultheiß, sein Vater, war gestorben; ihm fiel ein schuldenfreier großer Landbesitz zu, und seine Gegenwart daheim wurde jetzt, wo er gleich für die Bestellung seines Erbgutes sorgen mußte, ganz unerlässlich. Die Bescheinigungen von seiten der Behörden lagen gleich bei dem Briefe und in zwei Tagen hatte er seinen Urlaub, der einer völligen Dienstentlassung gleich stand. Seinen Unteroffizieren und dem modischen Pöbel, mit dem er anfangs zusammengekommen war, gönnte er noch an einem Abend die Freude, für sein Geld in Rheinwein sich zu baden; an Abelaisens Wohnung gab er, da er sie selbst nicht zu Hause fand, sehr ruhig eine Abschiedskarte ab, und warf dann die Bistenkarten (selbst diese Mode hatte er mitgemacht) von der Königsbrücke in die Spree, sammt dem geliebten Täschchen, das er irgendwo als Viehliebchen geschenkt bekommen hatte; mit ihm schwamm sein ganzer häßlicher Modetraum auf der schwarzen schlaumigen Flut hinunter. Im blauen Kittel setzte er sich auf die Eisenbahn und fuhr dem Mygine wieder zu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Alte.

Ein Stimmungsbild von der Donau.

Von Auguste Groner.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Als Resi wieder aufstehen konnte, war sie noch stiller als sonst und fürchtete das Wasser.

Nun kam die Zeit, in der sie zur Schule mußte; dahin war freilich ein beschwerliches Wandern. Mehr als eine Stunde lang mußten ihre kleinen Füße über den steinigen Damm trüppeln, auf welchem der Wind in ihren dünnen Röcken wühlte, und mußte durch sumpfige Auen wandern, unter deren eng zusammengebrängten Bäumen nur selten ein freundlicher Sonnenstrahl zu treffen war.

Die unheimlicher aber schien es dem Kinde noch, wenn es zuweilen lottertig aussehenden Männern begegnete, wie es deren so viele in der Umgebung großer Städte giebt. Da schauderte Resi zusammen und duckte sich hinter einen Busch, oder Steinhaufen, oder lief, so rasch sie konnte, heim, wo sie mit wild klopfendem Herzen und mit verstörter Seele ankam.

So ward ihr auch der Anfangs so geliebte Gang zur Schule verleidet.

Jahre vergingen und machten Resi zu einem großen Mädchen. Niemals war das Mähdhaus innen und außen schmücker gewesen als jetzt, da des Mädchens fleißige Hände darin wirtschafteten. Einmal hatte das Häuschen einen gar vornehmen Gast. Das war die reiche Bäckerin aus dem Kirchdorfe. Unter dünnem Kaffee wurde über Resis Zukunft beraten. Das junge Mädchen saß im Winkel auf ihrer Truhe und lauschte

den Plänen, welche die Patin entwickelte. Resi soll zur Stadt, in einen Dienst. Zur Stadt! Sie war immer ihr Traum gewesen, wiewol sie, gleich vielen, kaum wußte, wovon sie träumte, was sie erwartete, was sie wünschte. Es dünkte sie aber, daß dort der Ort sei, an welchem die Freude wohne, die Freude, welche sie nur vom Hörensagen kannte, und die hier, das Eine wußte sie, ihren Sitz nicht hatte, nicht in dem gurgelnden Wasser, nicht an dem trostlosen Ufer, nicht in dem zitternden Hause.

Glühend vor Verlegenheit, die Hände in die Schürze gemickelt, sitzt sie und wartet bange auf die Entscheidung des Vaters. Die Mutter hatte ja niemals etwas zu entscheiden gehabt, sie ist nichts als, gleich ihr selber, ein ewig schaffender Schatten im Hause. Die Resi hat gar nicht gewußt, daß Frauen Männern widersprechen und gegen diese Recht behalten können; deshalb staunt sie über die Energie ihrer Patin und über des Vaters Nachgiebigkeit. Die sanfte Mütterin rafft sich endlich auch zu einer Bitte auf, die sie freilich mehr mit den Augen, als mit dem Munde ausspricht, und so wird denn endlich beschlossen, die Resi nach der Stadt zu schicken, wo ihrer ein guter Dienst wartet.

Wenn wir die Resi nach einem Jahre wiedersehen wollen, dann müssen wir zu den Mühlen zurückkehren. Schickt zum Weibe finden wir sie da — ein Kind schaukelnd.

Großend, finster schaut der Großvater auf das Mädchen, das keinen Vater hat.

[Schluß folgt.]

nicht über Depasse, sondern über die Regierung
übertragen wurde, wie denn auch der eigentliche
Sieg in diesem Wahlkampfe nicht der Kandidat der
Opposition, sondern deren Chef, der Minister des
Aussere, der Depasse's Wahlkampagne mit seinem
Namen und seiner Macht bediente. Der Sieg Lafargue's
ist demnach eine Niederlage Conflans' und seiner Po-
litik der Satten. Dies die wahre Bedeutung des so-
zialistischen Sieges, der darum auch nicht hoch genug
geschätzt werden kann.

Kleine Chronik.

Berlin. Vom jüngsten Krach. Der Schau-
spieler Malkowski hat bei Friedländer und Sommer-
feld sein ganzes Vermögen 500000 Mark verloren.
Er soll geisteskrank geworden sein. — Der Passiven-
Besand Friedländer-Sommerfeld ist noch nicht festge-
stellt. Die Passiven betragen jedenfalls viele Millionen,
die Aktiven sind beinahe gleich Null. Noch am Sonn-
abend deponierte eine Frau 40000 Mark. Auch
Parrone und Oskar Blumenthal sind unter den Ge-
schädigten. Notorisch wurden alle Depots unmittelbar
nach der Deponierung verpfändet.

Zur Frauenmord. Berlin. Der hiesigen Kri-
minalpolizei sind jetzt auf Ersuchen von der Londoner
Polizeibehörde die Akten über die fünf in Whitechapel
vorgekommenen Frauenmorde zugesandt worden. Sie
enthalten eine Notiz, auf die man hierorts großen
Wert legt und die möglichenfalls Licht in die rätsel-
hafte Angelegenheit der Ermordung der Märsche bringt.

Die bürgerliche Presse unter sich. Die fromm-
evangelische „Thüringer Zeitung“ in Erfurt
sah sich von der in Heiligenstadt erscheinenden fromm-
katholischen „Eichsfeldia“ wegen einer Bemerkung
über die weltbekannte Keuschheit der Mönche folgender-
maßen den Text lesen lassen: „Eine solche niederträchtige
Gemeinheit kann nur ein Blatt leisten, welches seine
Bestimmung für Louis und Dirnen, und solche, die es
werden wollen, dadurch bezeugt, daß es fast Tag für
Tag seine Spalten Anzeigen öffnet, die nur in jenen
Kreisen gelesen werden.“

Die „Heiligkeit“ der Ehe. In der „Frankf.
Post“ haben wir folgende Annonce:

Heirat! Philolog sucht zur Deckung der Doktor-
arbeiten (300 Mark) ein vermög. Fr. bei bald.
Verhehl.

Hier haben wir also die männliche Prostitution in
„bester“ Form und sie muß sehr niedrig im Preise
stehen, denn für lumpige 300 Mark empfiehlt sich der
gute Mann zu lebenslänglicher Prostitution.

Heiligenstadt. Wieder einer. Am 6. d. Mts.
wurde von der hiesigen Strafkammer ein echter Bet-
rüger, der Betrüger Diezemann zu 10 Monaten
Gefängnis verurteilt. Dieser Mensch lief alle Tage
in die Kirche und brachte es doch fertig, seine lieben
Mitbrüder in Christo um über 100000 Mark zu be-
trügen. Den Verlust tragen zumeist kleinere Leute,
welchen er ihre Ersparnisse aus den Häusern holte.
Er zahlte unter Umständen 15 pBt. Zinsen. Man
war noch so rückwärtsvoll, ihn durch Seiten-
gassen nach dem Gefängnis zurückzuführen. Wie er-
geht es dagegen manchem raven Sozialdemokraten,
A wird geschloffen durch die Straßen geführt!

Unfällefall im Zirkus. Rom. Während der
Vorstellung im Zirkus von Castellamare stürzte die
Trotte ein und riß gegen 500 Zuschauer mit. 100
Personen sollen verwundet sein, darunter 20 gefährlich.

Zusatz. Der Fürstbischof von Trient belegte
die Tyroler „Wundertäterin“ Angelika Darocca mit
kirchlichen Strafen, weil ihre Wunder bei der Unter-
suchung als Täuschungen befunden seien. — Ist ein
Wunder denn je etwas anderes gewesen als
Täuschung? Jedenfalls war die Täuschung zu dumm
angebracht.

Die Kunde von dem Ausbrechen einer Epidemie,
deren Erscheinen die Ärzte in Verlegenheit, und die
Furcht vor in Schrecken versetzt, kommt aus Fran-
kreich im Staate Indiana. Die Symptome sind zuerst
hohes Fieber, wenige Stunden darauf beginnt die
Krankheit sich zu entzünden und anschwellen, sie wird
schon schwarz; es tritt Schwäche ein und bald auch
der Tod. Die Ärzte erklären, daß die einzige ähnliche
Unkra bekannte Krankheitserscheinung die asiatische
„schwarze Junge“ ist, gegen welche ein Heilmittel bis
jetzt unbekannt ist.

Durch die Polizei ins Irrenhaus. Wien. Das
„N. N.“ erzählt die folgende Geschichte einer Be-
freiung aus dem Irrenhause: Der auch in deutschen
Juristenkreisen als Gelehrter bekannte, gewesene Pro-
fessor an der Sembringer Universität Dr. Prodlowski
wurde vor einigen Jahren plötzlich pensioniert. Professor
Prodlowski soll sich die Feindschaft der liberalen Kreise
in Galizien wegen seines Streikens, dem er auch in

seinen Schriften Ausdruck gab, zugezogen haben. Nicht
genug daran, wurden seine sämtlichen im Auslande,
meistens in der Schweiz gedruckten Werke in Galizien
konfiszirt. Prodlowski protestirte gegen die Pensionirung,
jedoch ohne Erfolg. Kürzlich wurde der Professor durch
einen Polizeibeamten aus seiner Wohnung, in das
Irrenhaus nach Kulparlow gebracht. Wie es schon
seit Jahren in Galizien in heissen Affairen üblich ist,
wendete man sich mit der Angelegenheit an den Reichs-
ratsabgeordneten Bernerstorfer und dieser wendete sich
nun, bevor er die Sache im Parlamente zur Sprache
bringen sollte, zuerst an den Minister Jaleski, welcher
schleunigste Abhilfe versprach. Dank dieser Interven-
tion wurde Professor Dr. Prodlowski, nachdem die
Irrenärzte in Kulparlow den Geisteszustand des Pro-
fessors normal befunden hatten, aus dem Irrenhause
entlassen und Sonntag seiner Frau übergeben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. November 1891.

Zur Buchdruckerbewegung. Seit voriger Woche
sind die Buchdruckergehilfen in Breslau im Auslande,
und wenn allgemein der Glaube vorhanden war, die
Prinzipale würden im letzten Augenblick die berechtigten
Forderungen der Buchdruckergehilfen bewilligen, um den
ihnen auf alle Fälle drohenden materiellen Schaden zu
verhüten, so zeigt jetzt das geschlossene Vorgehen der
ersten, daß man durchaus nicht gewillt ist, irgendet-
welche Konzessionen zu machen, sondern lieber jeden
Schaden erleidet, lieber solche Gehilfen wieder bereit-
willig aufnimmt, welche man früher als unbrauchbar,
träge, verkommen u. s. w. auf die Landstraße geworfen
hatte, als den Neunstundentag im Buchdruckergerwerbe
einzuführen, wodurch sich die enormen Verdienste der
Zeitungsbesitzer um ein Weniges verringern würden.
Die durch den Streik der Buchdrucker hervorgerufene
Kalamität in allen Offizinen, namentlich in denen, wo
Zeitungen gedruckt werden, glaubt man einfach dadurch
zu heben, indem man an die Rücksicht des Lesepublikums
appellirt. Man giebt sich der frohen Hoffnung hin:
das Publikum werde gewiß auf der Seite der Zeitungs-
besitzer stehen, die den Gehilfen nach ihrem Aufruf
einen solch' auskömmlichen Lohn zahlen, daß dieselben
zu keiner Klage Anlaß hätten. Daß die Gehilfen nur
aus Gesundheitsrücksichten den Neunstundentag fordern,
dapon vertrat die Herren Prinzipale dem Publikum
nichts. — Wie verhält sich nun das Breslauer Pub-
likum im großen Ganzen zu dieser Streikfrage? Stimmt
es überein mit den Buchdruckerbesitzern, deren Ver-
mögen sich von Jahr zu Jahr vergrößert, oder bringt
es seine Sympathien den Arbeitern in den Druckereien
entgegen, deren Lebensdauer eine sehr verkürzte ist in-
folge der anstrengenden Arbeit und des Einatmens des
giftigen, lungenverwühlenden Bleistaubes, sowie der mit
Gasen geschwängerten Luft im Maschinenraum und in der
Stereotypie? Hier leider muß die traurige Tatsache
konstatirt werden, daß ein großer Teil des Lesepub-
likums bewußt und der andere Teil unbewußt den
Zeitungsbesitzern dazu verhilft, auf ihrer Belagerung
stehen bleiben zu können. Bewußt unterstützen die
Zeitungsbesitzer alle diejenigen, welche ein großes In-
teresse daran haben, daß der Neunstundentag keinen
Eingang in die Gewerkschafts-Branche finde; diese
unterstützen die Prinzipale nach jeder Richtung. Die
Lieferungszeit für Drucksachen wird verlängert; das
Breslauer Adressbuch z. B. hat einen Aufschub von
einem Monat erhalten, braucht also erst am 1. Februar
zu erscheinen, anstatt am 1. Januar, auch zur Be-
schaffung von Arbeitskräften für die Druckereien tun
die Industriellen ihr Möglichstes, und das Alles, um
über die arbeitende Klasse einen Triumph feiern zu
können, die ja nach Meinung der Unternehmer sich gar
zu sehr herzerwartet und in die Schranken zurückge-
wiejen werden muß. Unbewußt werden die Zeitungs-
händler von einem großen Teil der Leser unterstützt, die nach ihrer
sozialen Stellung auf Seite der Streikenden stehen müßten.
Es ist leider zu wahr, daß es in Breslau Hunderte,
ja Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen giebt,
die mit ihrem Gelde Zeitungen unterstützen, die ihnen
nur Freundlichkeit heucheln, in Wirklichkeit aber sie
nicht nur zu unterdrücken suchen, sondern auch sie ver-
leumden und verspotten! Zeitungen, wie die „Bres-
lauer Morgenzeitung“ der „General-Anzeiger“ und die
„Schlesische Volks-Zeitung“, die von dem Gelde des
kleinen Mannes leben, die auch stets für das Wohl
der Arbeiter den Mund voll nehmen, sie sind es, welche
den berechtigten Forderungen der Buchdruckergehilfen
jähren entgegen stehen und alle gütlichen Versuche der-
selben ausschlagen. Arbeiter und Arbeiterinnen, die
Ihr selbst den Achtstundentag erhofft, an Euch ist es,
den Buchdrucker in ihrem Kampfe gegen das Kapital
beizustehen, soweit das in in Eurer Macht liegt! Zeigt,

daß Ihr Euch solidarisch fühlt mit denen, die nicht
nur für sich, sondern auch für Euch vorarbeiten! Jetzt
nicht mehr jene Blätter, unterstützt sie nicht weiter mit
Eurem Gelde! Würden die Zeitungsbesitzer sehen,
daß die gesammte Arbeiterschaft für die Ausständigen
eintritt, würde sich ihre Abonnentenzahl um Tausende
verringern, dann würde es nicht lange dauern und der
Neunstundentag wäre bewilligt. — Das Kapital hat
sich hier verbunden, verbunden wir Arbeiter uns auch!
Wir werden dann sehen, wer stärker ist. An die
Frauen besonders richten wir unsern Appell, sie sind
es, die Belieben finden an dem Klatsch und den Faje-
leien, die ihnen die von ihnen gehaltenen Blätter
bringen, welche aber ihre Leiden nicht aufdecken, son-
dern sie eher verhüllen, denn von Not und Elend will
die heutige Gesellschaft nichts wissen — das bringt der
Presse keinen Abonnenten ein! Wir hoffen und wün-
schen, daß diese Zeilen ihren Zweck voll und ganz er-
reichen mögen, daß Diejenigen unter uns, die sich bis
jetzt noch nicht haben entschließen können, den Bour-
geoisblättern den Abschied zu geben, nun endlich zu
diesem Entschluß gelangen werden. — Aber auch an
die Buchdrucker wenden wir uns. Möchten alle Die-
jenigen, die unserer Partei und unserem Organ noch
fernstehen, sich enger an uns anschließen und für die
Verbreitung unserer guten Sache das Ihrige beitragen.
Sehen sie doch jetzt, wie man mit ihnen umgesprungen
ist, und erkennen hoffentlich die Tatsache, daß es bei
Nicht befehen nur zwei Gesellschaftsklassen giebt: Aus-
beuter und Ausgebeutete! Wer wie die meisten Buch-
drucker auf diesem Gebiete den bekannten „goldenen
Mittelweg“ einschlagen will, der kommt einfach zwischen
die beiden erstgenannten Extreme, wie ein Spitzelhorn
zwischen zwei Mühlsteine und wird rettungslos auf-
gerieben! Das beginnen ja die Buchdrucker auch all-
gemein einzusehen und die Zahl derer, die da zu uns
hosen, mehrt sich mit jedem Tage. — Als Mitglieder
ihrer Gewerkschaft dürfen sie keine Politik treiben, als
Menschen aber, als Ausgebeutete, bleibt ihnen nur ein
Ziel: das rote Banner der revolutionären Sozial-
demokratie! A. S.

Bermitt. Der 20 Jahre alte Schuhmacherlehrling
Max Brendel ist, wie schon öfter, am 7. d. Mts. aus
der Lehre bei seinem Vater, einem Schuhmachermeister
auf der Friedrich-Wilhelmstraße, entlaufen. Er treibt
sich jedenfalls vagabondierend umher. B. ist 1,65 m
groß und trägt braunkarrirten Stoffanzug, schwarze
Häute und Lederhosen.

Ueberfahren. Der bei einem Kohlenhändler auf
der Matthiasstraße in Diensten stehende Gärtners-
knecht Wilhelm Klatte war am 12. d. M. Nachmittags damit
beschäftigt, Kohlen vom Terrain des Rechts-Ober-
Eisenbahnhofs abzufahren. Beim Verlassen des Bahn-
hofs stieß der Wagen an einen Prellstein an, hierbei
entslitt dem K. die Lenkleine; bei dem Bemühen, die-
selbe wieder zu erfassen, verlor er das Gleichgewicht,
stürzte hinab und wurde überfahren. Da ihm der
linke Arm zermalmte und beide Beine schwer verletzt
wurden, mußte K. nach dem Hospital zu Allerheiligen
geschafft werden.

Flüchtiger Postgehilfe. Die Belohnung, welche
auf die Ergreifung des nach Unterschlagung von
12000 Mark aus Meissen flüchtig gewordenen Post-
gehilfen Arthur Adolf Schickung ausgesetzt ist, ist nun
auf 750 Mark erhöht worden. Wie ermittelt, hat
sich S. in Berlin neue Kleidung gekauft, die alte da-
gegen in einem Paket an seinen Vater in Stolpen
zur Post gegeben. S. trägt jetzt einen gemusterten,
blauen Cheviot-Stanley-Mantel mit kleiner Kellerrine,
breitem Gurt und schwarzen Hornknöpfen, ferner blauen
Cheviot-Jaquet-Anzug neuester Moders und auffallend
spitze Schnabelschuhe. Die Garderobe ist vermutlich
mit dem Zeichen der Firma S. Adam, Berlin, Leip-
zigerstraße 108, versehen. S. nennt sich jetzt Louis
Mandrin.

Polizeiliche Messungen. In das Polizeigefängnis
wurden am 12. d. Mts. 24 Personen eingeliefert. —
Gestohlen wurden: einem Kaufmann auf der Polke-
straße mehrere Anzüge und ein Oberbett; einem Kleider-
händler auf der Gräblichenerstraße ein sechsläufiger
Revolver; einem Kaufmann auf der Stodgasse 5
Pakete Sade, im Werte von 40 Mark. — Abhanden
kamen: einem Fräulein auf der Bohrauerstraße ein
schwarzer Muff, einem Rittmeister auf der Großen
Fürstenstraße eine silberne Uhrkette; einem Fabrikbe-
sitzer am Nikolaistadtgraben ein Brillant, einem Reisenden
auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein goldenes Me-
dailion; einer Dame auf der Schießwerberstraße 60
Mark; einem Fräulein am Lehndamm eine fünfsteihige
Korallenkette; einem Dienstmädchen ein Portemonnaie
mit 12,75 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: ein
Sack Soda, ein Schulallas, 3 Tücher, ein Port-
monnaie und eine Mütze.

Was? Wir erwarteten gestern wieder einmal vergebens das Erscheinen der „Schlesischen Morgenzeitung“ und glaubten das Ausbleiben derselben wie gewöhnlich auf Kosten der saumseligen Zustellung setzen zu müssen. Allein eine Briefkastennotiz in der heutigen Nummer desselben Blattes belehrt uns eines Besseren. Es steht dort nämlich: „An alle Leser. Wir bitten die für die Verzögerung in der Fertigstellung und Expedition unseres Blattes mit den derzeitigen bekannten Schwierigkeiten entschuldigen zu wollen.“ — Die „derzeitigen bekannten Schwierigkeiten“ sind aber bekanntlich nur die verschlossenen Türen des Herrn Buchdruckerbesizers Gutschmann gegenüber den gerechten Forderungen seines Personales gewesen. Wir werden kaum fehlgehen in der Annahme, daß das unregelmäßige Erscheinen des obengenannten Blattes nicht früher aufhört, als bis die Forderungen der Gehilfenschaft bewilligt sind.

Vergunglückt. Freitag, Nachmittag 4 Uhr verunglückte im Geschäft der Firma Graf, Barth & Komp. ein Schriftdruckerlehrling dadurch, daß er beim Öffnen des Fensters das Gleichgewicht verlor, und, um nicht zu fallen, sich an der Transmissionswelle festhielt, von dieser aber erfaßt und einige 70 Mal herumgeschleudert wurde, so daß seine Füße derart an die Decke und das Fenster schlugen, daß die letzteren vollständig zerschmetterten sind. Derselbe wurde mit einer solchen Wucht umhergeschleudert, daß das Fenstergitter mit den Füßen vollständig ausgeschlagen wurde. Erst nachdem der Dampf abgeperrt war, konnte man den Unglücklichen aus seiner schlimmen Lage befreien. Derselbe wurde alsbald nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. Es ist das seit kurzer Zeit der dritte Unglücksfall in genanntem Betriebe.

Städtisches Arbeitshaus. Anfang Oktober d. J. befanden sich im städtischen Arbeitshause 355 Männer, 143 Weiber, zus. 498 Personen interniert. Im Laufe des Monats Oktober kamen hinzu 26 Männer, 17 Weiber, dagegen wurden entlassen 36 Männer, 14 Weiber, so daß Ende Oktober 345 Männer, 146 Weiber in Summa 491 in Verpflegung verblieben.

Stiftungsfeier. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer zu ersehen ist, bezieht der Les- und Diskussionsklub „Freiheit“ am heutigen Abend sein erstes Stiftungsfest im Vereinslokal (Kulms Restaurant Ludwigsstr. 3) in Form eines geselligen Familien-Abends. Wir machen die Genossen hierauf aufmerksam, da es der erste Diskussionsklub ist, welcher sein Stiftungsfest veranstaltet. Auch ist zu hoffen, daß die Genossen, welche dem Verein noch nicht angehören, demselben in stärke beitreten, damit er weiter zu unserem Besten wirken kann. Da von Seiten des Wirtes für ein gutes Gessen und Gänse-Abendbrot und ein vorzügliches Lagerbier von Pilsen und Böhme gesorgt ist, so wünschen wir allen Teilnehmern einen vergnügten Abend. Der Anfang ist auf 5 Uhr festgesetzt.

Große Gewerkschaftsversammlung. Auf die am Montag den 16. November, Abends 8 Uhr in Friedrich's Etablissement stattfindende allgemeine Gewerkschaftsversammlung wollen wir hier nochmals ganz besonders aufmerksam machen. Nächst dem Vortrag des Genossen Paul Hennig über Lohnarbeit oder Alfordarbeit ist wol der wichtigste Punkt der Tagesordnung der definitive Beschlusfassung über das zu bildende Gewerkschaftskartell. Wie nützlich und wie notwendig ein derartiges Institut ist, braucht wol hier nicht näher erörtert zu werden; das Urteil hierüber überlassen wir den Genossen selbst. Notwendig aber ist es, daß alle Gewerkschaften, die auf dem Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung stehen, an dieser Versammlung teilnehmen. — Zeigen auch wir hier in Breslau, daß wir zu handeln verstehen, und lassen wir uns nicht beschämen von anderen Städten, wo derartige Kartelle schon sehr ersprießliches geleistet haben. — Durch ein Versehen haben wir vergessen, auch die Arbeiterinnen zu dieser Versammlung einzuladen. Wir ersuchen infolgedessen alle diejenigen Gewerke, in welchen weibliche Arbeiter beschäftigt sind, dafür Sorge zu tragen, daß auch die Arbeiterinnen zu dieser Versammlung erscheinen. Also vorwärts, Arbeiter und Arbeiterinnen, zu neuem frischem Handeln! Mit solidarischem Gruß: die hierzu beauftragte Kommission.

Breslauer Marktpreise vom 14. November per 100 Kilogr.

	gute	mittlere	geringe Waare
Weizen, weißer	24,50	24,20	23,40
Weizen, gelber	24,40	24,10	23,40
Roggen	25,20	24,70	24,—
Gerste	18,—	17,50	16,30
Haber	16,20	15,80	15,50
Erbsen	19,50	19,80	18,—

Getreide 2,50—2,70 Mk. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh 32,00—34,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Zur Schulentlassung nach vollendetem 14. Lebensjahre. Wenn ein Kind nach vollendetem 14. Jahre

an dem hierauf zunächst folgenden Schulentlassungstermine aus einem besonderen Grunde (z. B. unzureichender Geistes- oder Charakterbildung oder sittlicher Vergehen wegen) nicht entlassen werden kann, so hat einer Anordnung der Königl. Regierung zufolge der zuständige Königl. Kreis Schulinspektor hiervon den Eltern, Vormündern oder Pflegeeltern des Kindes so zeitig als möglich und zwar wenigstens 3 Monate vor dem Schulentlassungstermine Mitteilung zu machen.

Zur Beachtung! Das Gerücht, nach welchem bei der Herstellung der „Volkswacht“ Soldaten oder auch nur ein Soldat verwendet werden, ist ein unwahres. Wir müssen unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß dasselbe überhaupt Glauben finden konnte, nachdem der innere Widerspruch doch ein gar zu augenfälliger ist. Mit Bedauern müssen wir konstatieren, daß dieses Gerücht gerade von den streifenden Buchdruckern dem Blatte gegenüber verbreitet wurde, welches alle in für ihre Forderungen voll und ganz eingetreten ist und auch in Zukunft eintreten wird. Nochmals bemerken wir, daß Herr Schagky, der Drucker der „Volkswacht“, die Forderungen des Neunstundentages und der zehnprozentigen Lohnerhöhung vor dem Austritt seines Personals bewilligte. — Dies unseren Genossen zur allseitigen Beachtung!

Gerichtliches.

Breslau, 13. November. Landgericht. Diebstahl an Goldwaaren. Der in der Ohlauerstraße etablierte Goldwaarenhändler Kretschmer machte im Laufe dieses Sommers die Entdeckung, daß er in seinem Waarenbestande ganz erheblich bestohlen worden sei, und eine nur oberflächliche Durchsicht seiner großen Vorräte ergab ein Manko in Höhe von 3000 Mk. Auf Grund angelegter Beobachtungen schöpfte er gegen seinen Lehrling Max N., welcher sich seit 1889 in seinem Geschäft befand, Verdacht, und veranlaßte durch einen Schutzmann die Hafnahme desselben. Der noch nicht 18 Jahre alte N. wurde zu seiner Vernehmung dem Criminalbeamten Rabe vorgeführt, welcher alsbald in der Wohnung der Eltern eine Hausdurchsuchung vornahm. Bei derselben wurden, hinter Schränken und Schüben versteckt, eine große Anzahl von Gold- und Silberwaaren, wie 25 Pfandscheine über Goldsachen entdeckt. N. legte nun ein umfassendes Geständnis ab. Für die versteckten Goldsachen hatte er ca. 400 Mk. erhalten; außerdem war von ihm auch ein umfangreicher Handel mit echten Goldwaaren betrieben worden und seinen Freunden und Freundinnen hatte er sehr oft Ringe u. zum Geschenk gemacht. Von den durch Ankäufe verdächtig gewordenen Personen, deren Zahl mindestens 30 betrug, hat die Königl. Staatsanwaltschaft nur 3 wegen Hehlerei unter Anklage gestellt. N. hat nämlich mit Bewilligung seines Prinzipals Goldwaaren vertrieben, für welche ihm der Engros-Preis in Rechnung gestellt wurde, während er den erzielten Uberschuß für sich behalten konnte, so daß meist nicht mehr festzustellen war, ob die einzelnen Kunden des N. ehrlich erworben oder gestohlene Waare gekauft hatten. Bei den 3 Mitangeklagten, dem Zahntechniker Alfred N., dem Uhrmacher Paul W. und dem Litzgroßhändler Karl B. lag die Sache ungünstiger, da dieselben gewußt haben sollen, daß es sich um gestohlene Gegenstände handelte. In der heute vor der Strafkammer stattgehabten Verhandlung wurden die Angeklagten durch die Rechtsanwälte Girschberg und Dr. Verlowitz verteidigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen N. 3 Jahr Gefängnis, gegen die drei übrigen Angeklagten 4 Monate bzw. 1 Woche Gefängnis. Das Urteil gegen N. lautete auf 1 Jahr, gegen W. und B. auf je 1 Woche Gefängnis; B. wurde freigesprochen.

Schlesien.

Langenbielau. Die am 12. d. M. stattgefundenen Gemeinderatswahlen für die dritte Klasse hatten das Ergebnis, daß vier Kartellkandidaten gewählt wurden und vier andere mit Sozialisten in die Stichwahl kamen. Dieses Resultat ist als ein durchaus erfreuliches zu bezeichnen und macht der agitatorischen Tätigkeit unserer Langenbielauer Genossen alle Ehre. Wir wollen hoffen, daß es ihnen gelingt, bei den Stichwahlen wenigstens zwei sozialistische Rechte in den Gemeinderats-Karpsenteich hineinzubringen. Stichwahl hat stattgefunden zwischen Fabrikant Einspinner (Kartell) und Schneidermeister Kühn (Soz.); Dr. August Franz (Kartell) und Stellenbesizer Wilhelm Wolf (Soz.); Fabrikbesizer Georg Böttel (Kartell) und Hausbesizer Hermann Langer genannt Aust (Soz.); Fabrikant

Eduard Weiß (Kartell) und Hausbesizer A. Fräges (Soz.). — Im übrigen hat Genosse Feldmann binnen Kurzem wahrscheinlich die siebente Anklage zu erwarten. Die Nummer 88 des „Proletariats“ hatte nämlich dasselbe Schicksal wie Nr. 87, sie wurde beschlagnahmt wegen angeblicher Verletzung des § 166. Der § 166 soll verletzt sein durch den Artikel „Bei den sozialreformatorischen Quacksalbern“.

Glaz, 12. November. Gleiches Recht für Alle! In der Umgebung unserer Stadt holte sich vor Kurzem ein Arbeiter ein Däumchen. Dasselbe wurde gerichtszeitig mit 75 Pfennigen tarirt, nach den hiesigen Holzpreisen schien es jedoch nur etwa 25 Pf. wert zu sein. Der arme Mann wurde für diesen Forstdiebstahl unter Annahme mildernder Umstände mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Bei Anhörung dieses Urteils mußten wir uns die Frage vorlegen: Wieviel Monate Gefängnis muß nach diesem Urteil ein Bankier erhalten, welcher 100 000 Mk. Mandatgelder unterschlägt, um seinen Rüsten und Begierden fröhnen zu können? Ein einfaches Rechenexempel ergiebt dafür eine Strafe von 400 000 Monaten oder 33 333 Jahren 4 Monaten Gefängnis. Selbst wenn man aber auch den Preis des Däumchens mit 75 Pf. berechnet, müßte der Banquier immer noch die Kleinigkeit von 11 111 Jahren 1 Monat 10 Tagen brummen, wenn seine Unterthaltungen mit gleichem Maße gemessen würden. Die Wiederwähler scheinen sich aber nach der Erlebnissen der jüngsten Vergangenheit vor dem gestrengen Herrn Staatsanwalt nicht besonders zu fürchten.

Brieg. Beschwerden betreffend Kolportage oder Leitung resp. Redaktion der „Volkswacht“ ersucht die unterzeichnete „Preßkommission für Brieg und Umgegend“ bei einem der unterzeichneten Mitglieder derselben, behufs Abhilfe derselben, einzureichen.

Die Preßkommission.
 Josef Hiemer, Herrm. Schloßhared, Max Kahler, Ring 33, III. Fischergasse 11. Aepfelstr. 10.

Bunzlau, 11. November. Ein Raubanfall, den unlängst ein Strolch an dem Lehrlinge einer hiesigen großen Fabrik, der mit bedeutendem Gelbbetrage zur Post ging, zu verüben versuchte, hat den Kaufmännischen Verein Bunzlaus in seiner letzten Sitzung lebhaft beschäftigt. Es wurde der Beschluß gefaßt, beim Generalpostmeister Dr. von Stephan nochmals um Errichtung eines Postamtes im Innern der Stadt dringend vorstellig zu werden, da zur Abendzeit der Bahnhofplatz, an dem das Postgebäude liegt, infolge seiner großen Ausdehnung nur schlecht beleuchtet werden kann und wie geschaffen ist zu dergleichen Vorfällen, wie der vorerwähnte.

Krummholz, 13. November. Zum Raubmorde. Zu der blutigen Tat, welche unseren Ort in nicht geringe Aufregung versetzt, schreibt man: Die sofort angestellten amtlichen Ermittlungen ergaben die Richtigkeit der Vermutung, daß der aus hiesigem Orte gebürtige, 18 Jahr alte Knacht Josef Spiller, welcher den Zunamen Lange — Anna — Sohn führt und sich arbeitslos umhertreibt, den Mord an dem greisen Häusler Herrmann mittels eines Beiles vollführt hatte. Bereits in der Nacht zu vorigem Donnerstag gelang es, den Mörder in Liebenthal dingfest zu machen. Derselbe wurde gefesselt von handfesten Transporteuren unter Eskorte des Gendarmen Fischer in das Girschberger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der Mörder, welcher bäuerliche Kleidung trug, zeigte äußerlich keine Spur einer seelischen Erregung.

Goldberg, 11. November. Am 6. November sollte eine von dem Handelsmann Kitzmann auf dem Dominium Weitsdorf gekaufte Kuh nach Haynau gebracht werden, sie riß sich aber unterwegs, durch das Knallen einer Peitsche schon gemacht, los und raste nach Goldberg zu. In der Niederau geriet das wütende Tier in das Gehöft des Vorwerksbesizers F. Kühn und versuchte dort in die Ställe einzudringen, sowie sich auf die ihm in den Weg kommenden Personen zu stürzen. Einige derselben bewaffneten sich mit Schusswaffen und brachten mittelst derselben dem Tiere sieben Schüsse (einen davon ins Auge) bei, wodurch dasselbe einigermaßen kampfunfähig gemacht wurde. Sodann trieb man das Tier zwischen einigen Wagen in die Enge und warf ihm von einem derselben eine Leine um die Hörner, wodurch es gelang, das Tier zu fesseln und nach dem Schlachthofe zu transportieren, woselbst es getötet wurde.

Ohlau, 11. November. Angeschossen. Auf dem Wege von Günthersdorf nach Weigwitz wurden in der Nähe des Weigwitzer Waldes hinter einander drei Schüsse abgegeben, von denen einer den Maschinenführer K. aus Günthersdorf am Kopfe verlegte. Ob ein Unglücksfall durch einen unvorsichtigen Schützen herbeigeführt oder ein verbrecherischer Ueberfall vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

Namslau, 10. November. Mehrere Personen sind bereits der auf der Klosterstraße ausgebrochenen Typhus-Epidemie erlegen. Weitere 18 Personen sind als erkrankt polizeilich gemeldet worden. Als Ursachen der Massenerkrankungen werden die schlechten Wasserverhältnisse, unter denen die ganze Stadt, besonders aber jene Straße leidet, und der plötzliche Umschlag der Witterung bezeichnet.

Posen.

Posen, 10. November. Die über 90 Jahre bestehende Bankfirma N. Seegall ist in Zahlungsnot gerathen. Die Depots wurden den Interessenten ausgeschrieben, die deponirten Baargelder nicht. Die Passiva sollen beträchtlich sein. Heute findet eine Gläubigerversammlung statt, man hofft, daß ein gütliches Arrangement zu Stande kommt.

Posen, 11. November. Die gestrige Versammlung der Gläubiger des Bankhauses N. Seegall beschloß ferner eine vierzehntägige Prolongation, um den Status genau zu prüfen, alsdann sei eine zweite Gläubigerversammlung zwecks eines Akkordversuches einzuberufen. Die Passiva betragen nach vorläufiger Aufstellung über eine halbe Million Mark, die Aktiva betragen 50 pSt. davon.

Lissa, 11. November. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich heute auf dem hiesigen Bahnhofe zugegetragen. Beim Rangiren geriet ein Rangirer zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde schwer verletzt. Der Verletzte war erst seit kurzem mit einer Wittve verheiratet, deren erster Mann, gleichfalls ein Rangirer, in seinem Berufe das Leben einbüßte. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt. — In unserem Nachbarkönigreiche Zaborowo brannten gestern Abend fünf Scheunen, welche mit Getreidevorräthen aller Art dicht gefüllt waren, mit ihrem Inhalt vollständig nieder. Die herbeigeeilten Spritzen aus Lissa, Strieschnitz und G. u. u. konnten aus Mangel an Wasser und bei der leichten Bauart der Gebäude nur wenig ausrichten, bemühten sich aber erfolgreich, den Brand wenigstens auf seinem Herd zu beschränken. Die Besitzer der betreffenden Scheunen erleiden einen empfindlichen Schaden dadurch, daß nur die Gebäude, nicht aber das Getreide versichert war. Da das Feuer alle fünf Scheunen fast gleichzeitig ergriffen, wird Brandstiftung vermutet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. November.

Geburten:
 Arbeiter Wilhelm Schmiedel, evangel., 7. — Maurer Christian Stoch, evangel., 8. — Bureau-Mittler der Provinzial-Verwaltung Saleffens Paul Scholz, evangel., 8. — Dr. med. prakt. Arzt Heinrich Apt, jüdisch, 8. — Arbeiter Hermann Ubitz, ev., 8. — Hilfsweichensteller Wilhelm Kober, ev., 8. — Arbeiter Julius Krosch, kath., 8. — Hülfsbremser Karl Müller, ev., 8. — Schuhmacher Heinrich Keipert, kath., 8. — Kutscher Gustav Kionta, ev., 8. — Wächter Paul Baran, ev., 8. — Arbeiter Hermann Manusch, kath., 8. — Schuhmachermeister Karl Harte, ev., 8. — Tapezierer Richard Jönger, ev., 8. — Maurer August Andersch, kath., 8. — III. Musiker Max Reich, kath., 8. — Schuhmacher August Land, ev., 8. — Arbeiter Augustin Drechsler, kath., 8. — Brauer Josef Grehl, kath., 8. — Rechtsanwalt Fritz Floris, kath., Tochter. — Maschinenführer Oskar Grün, ev., 8. — Arbeiter Friedrich Schmidt, altkath., 8. — Kaufmann Julius Kutsche, kath., 8. — Bahnarbeiter Josef Wilschke, kath., 8. — Drechslermeister Karl Richter, kath., 8. — Tischler Karl Heiber, kath., 8.

Todesfälle:
 I. Schuhmachermeister Karl Rirstein, 61 J. — Frl. des Maurers Johann Gütlich, 2 J. — Dutscher Oskar Kästelhob, 43 J. — Dienerswittve Johanna Güner, geb. Köster, 87 Jahre. — Wirtshändlerin Louise Vater, geb. Göbel, verwitwete Kügler, 53 J. — Tischlergesele Karl Birnke, 49 J. — Schuhmacherschüler Karl Wilschke, 26 J. — Alfred, S. des Krankenwärters Reinhold Müller, 2 J. — Rahmenbinder Ernst Klemmer, 66 J. — Werkmeister Karl Stöfel, 47 J. — II. Wilhelm, S. des Bremswärters Karl Paffel, 1 J. — Nittergutsbesitzerwittve Dorothea Hoffmann, geb. Grundt, 70 J. — Karl, S. des verstorbenen Brauers Karl Peter, 9 J. — Buchhalter Friedrich Leisterer, 38 J. — Martha, F. des Schlossers Wilhelm Hentschel, 12 J. — Walter, S. des Korfmachers Julius Meister, 3 Mon. — Restaurateur Ernst Laschinski, 62 J. — Dienerwittve Caroline Fridian, geb. Rother, 50 J. — Landes-Sekretär Eduard Peters, 61 J. — Dienersfrau Sophie Hühner, geb. Widrich, 50 J. — Restaurateurin Rosalie Sommer, geb. Lampert, 49 J. — Martha, F. des Maurers Hermann Hildebrand, 1 J. — Schuhmacherfrau Erschene Müller, geb. Tige, 39 J. — Pfl. Hilfsarbeiter Heinrich Spolke, 32 J. — Schuhmacherfrau Anna Nagel, geb. Köster, 49 J. — Elisabeth, F. des Lokomotivheizers Johann Grünner, 10 J. — Maria, F. des Arbeiters Ignaz Machaczek, 6 J. — Schlosser Gottlieb Kurz, 81 J. — Karl Hein, ohne besondere St., 15 J. — III. August, S. des Klempnermeisters August Fischer, 1 Mon. — Müllergehilfenwittve Johanna Garon, geb. Henke, 74 J. — Fräulein Köchin Louise Weigert, 65 J. — Karl, S. des Zigarrenmachers Karl Lepach, 2 J. — Arbeiter Friedrich Erier, 42 J. — Anna, F. des Arbeiters Adolf Tich, 2 J. — Maschinenmeister Karl Neugebauer, 74 J. — W. u. u. des Sattlers Paul Stannula, 4 J. — Karl, S. des Arbeiters Robert Hering, 6 J. — Karl, S. des Hausbauers Anton Scholz, 8 J. — Arbeiter Julius Baron, 62 Jahre. — Holzhändler Friedrich Vogt, 45 J. — Martha, F. des Kaufmanns Christian Gasse, 4 J. — Georg, S. des Schneiders Karl Biesbrich, 6 J. — Martha, F. des Arbeiters Wilhelm Schenker, 2 J. — Werm. Großhändlermeister Ida Kunert, geb. Friedrich, 57 J. — Restaurateurwittve Bertha Scholz, geb. Wenzel, 51 J. — Ernst, S. des Böttchers Heinrich Sautz, 10 J. — Schafferswittve Anna Fischer, geb. Bro-

finger 46 J. — Fleischerwittve Otto Klemmer (auf der von Hamburg nach New-York), 25 J. — Frl. des Drochsenbesizers Wilhelm Loebe, 8 J. — Stülchenswittve Eliabach Dobeck, geb. Grub, 82 J. — Kurt, S. Hausbauers Wilhelm Walf, 2 J. — Eugen, S. Schlossers Paul Jahn, 9 Mon. — Martha, F. des Bauers Johann Niemand, 9 Mon. — Martha, F. Schmieds Otto Bigawe, 2 Mon. — Partikuliersfrau line Körner, geb. Frommer, 59 J. — Frl. des Kaufmanns Robert Jäschke, 77 J. — II. Arbeiter Ernst Krieger, 22 J. — Kaufmann Fritz Brieger, 31 J. — Korbmacherswittve Paul Nitsche, 44 J. — Arbeiterwittve Anna geb. Ranke, 49 J. — Pauline, F. des Hilfsarbeiters Hermann Werner, 3 J. — Dienerswittve Johanna geb. Riba, 37 J. — Handelsmannsrau Katja Gabel, 69 J. — Anna, F. des Gasanstalts-Arbeiters Josef Gabel, 2 J. — Martha, Tochter des Wurstfabrikanten Julius Walsch, 2 J. — Frl. des Arbeiters Theodor Kahner, 12 J. — Otto, S. des Dieners Paul Wiesner, 6 W. — Schloßwittve Auguste Leder, geb. Stein, 52 J. — Werm. Kaufmann Auguste Monst, geb. Kimmel, 41 J. — Walter, S. Kellers Gustav Strauß, 6 Mon. — Klara, F. des Schuhmachers Hugo Lange, 8 Mon.

Heirats- und Verbindungen:
 I. Kaufmann Galkow, evang., neue Oberstr. 8, und Helene Drossel, Frl. Fischer, 14. — Kutscher Johann Kucharski, ev., Wilhelmstr. 13, und Ernestine Langer, ev., Friedenstr. 15. — II. Zimmermann Robert Krieger, ev., Brunnenstr. 15, Anna Reichelt, ev., Augustastr. — Klempner Friedrich J. ev., Lohstr. 35, und Ottilie Schönwiz, ev., Brunnenstr. — III. Schuhmann Gottlieb Drogi, ev., Nollentalerstraße und Emma Kühn, ev., Rosenhal. — Wäckermeister Schwilch, ev., Trebnitz, rpl. 1, und Pauline Kuhnert, ev., Weinstr. 19. — Schriftsetzer Paul John, ev., Weichgasse und Martha Nitsch, ev., das.

Chelch Liebigungen:
 I. Goldbildhauer Karl Wiedmaier, kath., mit Bertha Ripke, ev., hier. — II. Uhrmacher G. ev., mit Maria Daum, ev., hier. — Kaufmann Richard Stavenhagen, ev., zu Spoytau, mit Amalie Buchwitz, ev., hier. — Kerndmacher Heinrich Sachs, ev., mit Wwe. Johanna Schierich, geb. Herrmann, ev., hier. — Bahnarbeiter Erhard Bartsch, ev., mit Bertha Schide, ev., hier. — Brauerbesitzer Max Friedländer, jüd., zu Oppeln, mit Betty Cohn, jüd., hier. — III. Dampfdrehwerksbesitzer Franz Bod, ev., mit Olga Alter, ev., hier. — Tapezierer Reinhold Kott ev., mit Ottilie Steinberg, geb. Brodala, kath., hier.

Bereins-Kalender.

Bannau. Öffentlich-Volkversammlung. Montag den 16. November, Abends 8 Uhr im Beisein lokal des Les- und Diskurs-Club. Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Delegierten vom Parteitag. 2. Wahl der Vertrauensmänner. 3. Verschiedenes. Eintritt 10 Pfg. Zutritt freisch.

Briefkasten der Expedition.

Für den Briefkasten gingen ein: A. P., 40 Pfg. Mehlitz 50. Pfg. Walter, 30 Pfg. R. Künzel, 30 Pfg. Spoytau vom Dichtabend am roten Herbe, 2 20 M. Für den Parteifond gingen ein: S. M., 1 M. S. S., Ohlau. Zu spät eingelangt; konnte daher keine Aufnahme finden. — Grub

P. Knopf,

Breslau, Gräblichnerstraße 23, Ecke Holteistraße,

empfehlen sein Lager von

Arbeitsachen, Hamburger Leder, Hosen, Plonsen.

Neu! Blaulein. Jaquetts (anliegend) Neu

Männer-Hemden von 70 Pf. an, Frauen- u. Kinderhemden in großer Auswahl von 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten, fertige Kleider für Frauen, auch Kinderkleider von 1 Mk. an. Herren- und Knaben-Anzüge, letztere von 1,50 Mk. an. Eine Partie zurückgesetzter Herren-, Frauen- und Kinder-Schuhe mit kleinen Fehlern werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

P. Knopf,

Breslau, Gräblichnerstraße 23, Ecke Holteistraße.

August Heyne,
 Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.
Robt. Bar. Sandmann
 Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.
Br. Oschauer, Carlstraße 27,
 offerirt alle Sorten Probirhüte aus Glycerinfabrikation in bester Qualität zu billigen Preisen.
 Straußbühlens Gasse 40, 50, 60, 65, 60 und 80 Pfennige.
 Breslau, Carlstr. 27, am Westthore, Breslau.

Sophia
 gut und dauerhaft gearbeitet, vom 18. Markt an, polierte Bestellen mit Schraube und Schrauben von 27 Mk. an. Schrauben, Nüsse, Spiegel, Schindler, Copierstr. 22.

Carl Böhm
 Gutmacher
 Meiden-Str. 23/24,
 empfiehlt sein Filz- und Goldschmied-Lager zu billigen Preisen.
 Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.
 Spezialität: Meiden, Filz.
 Arbeiter-Controll-Maschinen-Artikel!

Grosser Gelegenheitskauf!
 Goldene Damen-Schlüssel Uhren, 15 Mark an.
 Goldene Damen-Memorial-Uhren, 24 Mark an.
 Alte silberne Schlüssel Uhren, 6 Mark an.
 Schlag-Regulator, 18 Mk. an. Geh-Regulator, 15 Mk.
 Preis-Wecker 5 Mark, sowie alle Arten
Wand-Uhren
 empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.
 Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnaturen, Kränze, goldene Drahting
 von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alle Uhren, Gold- und Silber-Sachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.
J. Güttler, Uhrmacher, Breitestr. 42.

Religionsgemeinschaft.
 Erbauungshalle: Gröbnerstr. 6.
 Sonntag, 16. November, früh 9 1/2 Uhr.
Erbauung.
 Prediger Tischler.
 Abends 7 Uhr: Weisliche Besprechung in Dorn's Lokal, an der Gumboldtstr.

Grosser Gelegenheitskauf
 Neue Uhr-Schlüssel Uhren von 9 Mark an.
 Neue Chronometer-Uhren von 12 Mark an.
 Neue goldene Damen-Uhren von 24 Mark an.
 Neue Regulatoren von 15 Mark an.
 Neue Wanduhren von 8 Mark an.
 Schmucke von mit geschliffenen Uhren unter 2jähriger Garantie.
B. Dieckisch,
 Uhrmacher,
 Breite Gumboldtstr. 8.

Unserm Gangesgenossen und Freunde
Richard Zibulla
 zu seinem am 15. d. M. stattfindenden 23. G. burtstage ein weitgeschallendes
 „Gedächtnis“ von der Gelangs-Abtheil. d. Sozialdemol. Arbeit-Bereine.

Öffentliche Maurer- und Zimmererversammlung
 Dienstag, den 17. November, Abends 6 Uhr
 in Pilsch Lokal, Gartenstraße.
 Tagesordnung:
 1. Die Lohnforderung beider Berufe für das Jahr 1892.
 2. Verschiedenes.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es nothwendig, daß sämmt-
 liche Kameraden erscheinen. Entree 10 Pf. Der Einberufer.

Praktische Eltern

acht. u. beim Einkauf von
Knaben-Garderobe
 auf gute Stoffe, reelle haltbare Arbeit und eleganten St. Demütht
 diesen Ansprüchen in jeder Beziehung Rechnung zu tragen, beehre ich
 mich anzuzeigen, daß mein Lager, bestehend aus über
1000 Knaben-Anzügen
 und Paletots in allen Genres vollständig sortirt ist und offerire
 auch Kleider in schöner Arbeit schon von Mt. 3,00, Paletots
 von 5,00 an.

**Preise wie bekannt streng fest,
 aber sehr billig.**

Herrn- und Knaben-Garderobefabrik
S. Breslauer,
 1. Et. 44 Schmiedebrücke 44, 1. Et.

Geschäfts-Eröffnung!
 Dem geehrten rauchenden Publikum mache ich hierdurch die
 ergebene Mittheilung, daß ich **Gräbischerstraße Nr. 19/21**
 ein
Cigarren- & Tabakgeschäft
 errichtet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, jeden
 mich beschredenden Käufer zufrieden zu stellen.
 Hochachtungsvoll
J. Volkmer,
 Gräbischerstraße 21.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt!
 Trotz pomphafter Ankündigung goldener und silberner
 Nummern in Versen und Prosa liefert nur
M. Mechner, Breslau,
 Albrechtsstr. 39, Eingang Altbückerstr. 13
 (gegenüber dem „Kaffeebaum“),
 elegant und sorgfältig gearbeitete
Herrn- und Knaben-Garderobe
 zu stannend billigen Preisen:

Winter-Paletots, warm gefüttert	von 8,- Mt. an
Jünglings-Paletots, warm gefüttert	" 6,- " "
Komplette Anzüge	" 9,- " "
Stoff-Beinkleider	" 2,50 " "
Knaben-Anzüge und Paletots	" 2,- " "

in nur guten haltbaren Stoffen.

M. Mechner,
 Breslau, Albrechtsstr. 39,
 Eingang Altbückerstr. 13 (gegenüber dem „Kaffeebaum“).

Rohtabake
 verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 Mt.
Domingo fein brennend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mt.
 per 1/2 Kilo.
Brahils feitz à 0,80, 1,-, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mt.
 per 1/2 Kilo.
Pfälzer leicht und gut brennend, à 60 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
Waldmüller mblatt und Einlage-Imblatt 70 u. 75 Pf.
Sumatras Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60,
 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mt.
 Was ich in allen anderen Tabaksorten. Wegen gute Referenzen
 oder Bingschaft verkaufe auch auf Ziel.

Albert Kramolowsky
 Breslau, Ring 60.

Cigarren
 aus guten amerikanischen
 Tabak hergestellt,
 3 Stück 10 Pf, Stück 5, 6, 7,
 8, 10 Pf. und höher,
 auch russische und türkische
Cigaretten,
 Rauch-, Neu- u. Schnupftabak,
 Rauch-Reguliten
 zu billigsten Preisen.
A. Storek,
 Schuhbrücke 58
 (Ecke Kupferschmiedestr.)

Für Arbeiter!
 Winter-Hemden, Hosen, gewalkte
 u. gestricelte Jacken, Strümpfe etc.
 sehr haltbar und warm.
G. Völkel,
 vorm. C. Grubsch,
 Friedrich-Wilhelm-Str. 20.

Polster-Werg,
 Hochhaare, Agara, Indiasäer, Alpen-
 gras, Seegrass, Federn, Möbelschur,
 Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile,
 Wäscheleinen, Hängeteppiche, Netze,
 Taschen empfiehlt billigst
Juls. Moritz, Geiler-
 meißter
 44, Kupferschmiede-Str. 44.

Achtung!
 Ein eigener Werkstatt gefertigte, solide
Gold- und Silberwaaren
 offerirt am billigsten (weil keine Ladenmiete) bei geschmackvollen
 Neuheiten.

Lager von
Sorallen-, Granat- und Messing-Waaren.
 Alles Gold wird in Zahlung genommen.
JOHN HARMIG, Schloßer-
 Hof 1. Etage.
 NB. Ebenfalls werden Reparaturen, sowie Umände-
 rungen sauber und billig ausgeführt.

Großes Lager von
**Herrn-, Damen- und Kinder-
 Schuwaren.**
 reibhaftigste Arbeit. Beste Authoren zu billigsten
 Preisen. Gesellungen nach Maß und Reparaturen
 werden prompt ausgeführt.

E. Grubsch, Schuhmachermeister,
 Hirschstrasse No. 9.

Leser- und Diskutir-Club
 „Freiheit“
 Sonntag, den 15. d. Mts.
 findet aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Vereins ein gefestiger
Familien-Abend
 statt, und werden unsere Mitglieder freundlichst eingeladen zahlreich mit
 ihren Angehörigen zu erscheinen. Auch werden diejenigen Genossen, welche
 unserem Verein nicht angehören, ersucht, an unserem Stiftungsfeste teilzu-
 nehmen, und ist jeder Gast freundlichst willkommen.
 Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.
 NB. Für gute Bewirthung ist Sorge getragen.

Lucas Nachf. Fraenkel
 Schmiedebrücke 53.
 Neuestes und größtes
Strumpf-Waaren-Haus
 am hiesigen Platz
 empfiehlt sein großes Lager von
**Strumpf-Wollen, Strümpfen,
 Socken, Wollenen Hemden, Hosen,
 Handtücher, Cravatten,
 Stragen, Chemisettes**
 und sämmtliche in diese Branche schlagenden Artikel bei uns
 unter Waare zu spottbilligen Preisen.

Lucas Nachf. Fraenkel
 Schmiedebrücke 53.

Die garantiert billigste und einzig reellste Bezugsquelle in
Wäsche ist Neumarkt 21. Es mache daher Jeder in
 seinem Interesse einen Versuch. Höchst vortheilhaft.
 Für auswärtige Bestellungen von 20 Mt. an franco Nachnahme.
 Die Waaren werden bestens sortirt. Neumarkt 21. Weikort.

B. Suchantke,
 Korbwaaren - Fabrik,
 Bischofsstraße 15
 anerkannt größtes Lager am Platz.
 Wappwagen,
 Kinderwagen,
 sowie sämmtliche Korbwaaren billiger wie
 überall.

A. E. Schmidt, Schuhmachermeister
 Breslau, Hummerlei 7,
 Sechster Laden von der Schweidnitzer-Strasse,
 empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter
Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder
 jeder Auswahl zu den billigsten Preisen.
 Annahme von Maßbestellung und Reparatur-Werkstatt.

Rohtabake!
 Sämmtliche Sorten in bester Qualität, aus-
 gezeichnet im Brande zu billigsten Preisen
 empfiehlt **Schaefer's** Rohtabakhandlg.
 Holt-istr. 33.

Arbeiter kaufen reell und billig
 Arbeits-hosen, Blusen, wollene Hemden, Unterhosen in Warchend
 und Ericot, Normal-Hosen und Hemden von 1-7 Mt., wollens
 Mägen für Damen und Kinder sehr billig.
 Sämmtliche Winter-Artikel.

H. Glauer, Breslau, Friedrichstraße 51
 vis-à-vis Gabelstraße
 Fabrik für Arbeiter-Garderobe.

Rohtabake!
 Märker à 75 0,70 Mt., Pfälzer 0,65 und 0,70 Mt., Java 0,90 Mt.,
 Carmen 1,10 u. 1,15 Mt., Domingo 1,20 Mt., feitz 1,10 und 1,20 Mt.,
 Sumatra von 1,80 bis 4,50 Mt., sowie Grubsch empfiehlt
Johannes Kubis, Gnoisenan-Platz No. 1

